

Artiſtiſches Notizenblatt.

Nr. 21.

Im November.

1833.

Herausgegeben von E. M. Böttiger.

I.

Die drei Pouſſin's.

Wir ſahen in dieſen Tagen hier in Dresden drei Landſchaften von Nicolaus Pouſſin und Caſpar (Dugder), welche ihr Beſitzer, Hr. v. Meßler aus Mainz aus ſicherer Hand auf ſeinen Reiſen erworben hat. Sie werden jetzt als Theil einer ausgewählten Sammlung von Originalgemälden (zuſammen 54 Stück), vom 21. November an öffentlich verſteigert. Das gedruckte Verzeichniß iſt ſeit einigen Wochen in den Händen der Kunſtfreunde. Wohl möchte von mehreren ſeltenen Stücken dieſer Sammlung, z. B. von Denner's Kopf des Apoſtels Paulus (wovon Löhrs im October dieſer N. Zeitung eine Beſchreibung gegeben hat), oder von einem Engel von Van Bruyns, hier die Rede ſeyn. Doch haben die 3 Pouſſin's vor allen große Aufmerkſamkeit erregt. Man weiß, daß das erſte von N. Pouſſin, Elieſer vor der Rebecca am Brunnen, einem Grafen Staremberg, Geſandten des Kurfürſten von Mainz in Rom, vom Papſte geſchenkt wurde. Es iſt uns darüber ein Aufſatz aus der Feder des eben ſo beredten als einſichtvollen Profefſors Braun in Mainz mitgetheilt worden. Wir glauben, daß der Abdruck deſſelben in dieſem Blatte auch den Leſern deſſelben Vergnügen machen werde.

B.

Mainz, im Juli 1833.

Wahrscheinlich hatte die vertraute Freundschaft mit Claude Lorraine auf Nicolaus Pouſſin einen bedeutenden Einfluß, ihn zu dem heroischen, das heißt mit geſchichtlichen Zügen belebtem Landſchaftſtücke hinzuziehen. In dieſer Art von Malerei dürfen die Figuren nicht über die Landſchaft herrſchen, ſondern ihr am Anziehenden eher gleich ſehen, oder gar untergeordnet ſeyn. Man wählt alſo zu dergleichen Ausſtattungen (Staffagen) am liebſten idylliſche Züge oder Scenen, welche dem Charakter der jedesmaligen Land-

ſchaft und den dafür aufgefaßten Momenten angemessen ſind, wie es auch Claude, die Carracci, Domenichino, Adam Elsheimer u. a. machten oder machen ließen. Am ſchönſten ſind hier mythologiſche Gegenstände, wie Adoniſ, Narciffus, Hyacinthus, Ceryx und Halcyone; doch auch bibliſche laſſen ſich dazu ſchicklich benutzen, wie aus Tobias Geſchichte, Ruth und Boas (minder für's Hiſtoriſche günſtig), die Flucht nach Aegypten u. a. Zwei ähnliche Arbeiten lieferten uns hier Nicolaus und Caſpar Pouſſin von beiderlei Art der Staffage. Die erſte Landſchaft von Nicolaus Pouſſin ſtellt Abraham's Diener Elieſer vor, wie er der Rebecca den Gruß und die Geſchenke Abraham's am Brunnen darbringt. Das Lokal iſt ſehr gut in orientaliſcher Weiſe gedacht. Zum Brunnen iſt die Geſellſchaft der Mädchen gekommen, welche Waſſer holen wollen, während Elieſer mit ſeinen Kamelen ebenfalls daſelbſt angelangt iſt. Unter den Mädchen ragt, wie Raufkaa in der Odysſee, Rebecca an Wuchs und Anſtand hervor. An ſie wendet ſich alſo auch Elieſer, nachdem er ſie als die erfunden, welche er ſich im Geiſte vorher als gefühlvoll gedacht und die nun dadurch, daß ſie ihn ſelbſt getränkt und ſeine Thiere, ſich als die einſige würdige Gattin des Sobnes ſeines Herrn erwieſen. Er bringt ihr in demüthiger Stellung eine goldene Kette aus dem Schatze dar, welchen ein Diener hinter ihm eröffnet und in glänzenden Gefäßen und Geräthen, alle täuſchend gemalt, ausgebreitet hat. Die Mädchen unter einander ſcheinen theils neugierig der Rede zu lauſchen und ſich über den Brunnenrand, nach Wegſetzung ihrer Gefäße, zu beugen, theils über die Rede ſich Blicke zuwerfen. Dadurch entſteht viel Abwechſelung in der Handlung und den Stellungen der Figuren, ohne daß gleichwohl die Landſchaft darunter ihr Anziehendes verliert. Der Abendhimmel, mit ſonnigen Streifen, blickt durch die leichten Baumgipfel mit Zauberlicht und die hohe Weiſe dagegen im Halbdunkel macht einen ſehr angenehmen Gegenſatz. Von der

Ferne sind wenig blaue Berge sichtbar, aber eben diese kleine lichtere Aussicht durfte nicht fehlen, wenn das Auge, welches Ferne sucht, befriedigt werden sollte. Man denke sie weg und es wird eine gewisse Dürsterheit durch die dunkle lange Brückenlinie entstehen. Die übrigen Gründe sind leicht hügelig, die Baumgruppe rechts von der tiefsten Ausführung. Der ganze Farbenton mit der Beleuchtung ist höchst harmonisch.

Das zweite Gemälde von N. P. ist von tiefem und größern Schattenmassen, die Baumgruppen im Helldunkel heben sich nur durch ihre gelblichen Lokalfarben von dem düsterblauen Himmel und dem aufziehenden ganz dunkeln Gewölke, ab. Daß hier der denkende Maler uns ein aufziehendes Gewitter darstellen wollte, das nur noch einem Theile des Himmels seine Beleuchtung läßt, welche um so mehr das Dunkel hebt, ist wohl kaum zu bezweifeln. Die auf der Landschaft dargestellten Scenen sind solche, welche in den heiligen Hainen, wo hehre Dunkelheit herrscht, gewöhnlich vorgehen, Länge der Satyrn mit Nymphen und Opfer am Altare der ländlichen Götter. Ein Bock wird herbeigeführt, auf welchem ein Knabe reitet. Wenn man Horazens Oden von den Hainen liest, worin der Dichter, fern vom Getümmel, die Chöre der Satyrn mit Nymphen belauscht, so kann man glauben, dieß Erzeugniß des in den Alten so sehr bewanderten Poussin habe der Lesung einer solchen Stelle, wie im I. Buch, 1. Ode: *Me gelidum nemus, Nympharumque leves cum Satyris chori socernunt populo*, (Mich scheidet vom Wolke der kühle Hain und die leicht schwebenden Chöre der Satyrn mit Nymphen), sein Daseyn zu danken. Die Gebäude, zwischen hohen Bäumen versteckt, sind auch meist heilige Verehrungsorte, und nur sparsam an den Siebeln beleuchtet. Die Ferne ist wieder nur durch einen blauen Berg geschlossen und man ahnet sie hinter einer Baumgruppe mehr als man sie sieht. Diese Landschaft erweckt im Gemüthe eine eigene Empfindung des Stillerhabenen einer einbrechenden Nacht, welche manchmal noch vor Schluß des Tages durch ein Gewitter, das die letzte Helle verschlingt, hervorgebracht wird. Dieß Hervorbringen einer eigenen Stimmung im Gemüthe des Betrachtenden gibt den Beweis, daß der Künstler auch als Dichter der Natur eine eigene Seite abgewann, wo sie rührt, ergreift oder mit Schauer erfüllt und nach diesem Eindrucke des Bildes sollte man auch dem Werke den Namen des Erhabenen, Sanften Anmuthigen, Lieblichen u. dgl.

ertheilen, und nur solche Landschaften ideale nennen.

Hat man diese 2 Gemälde aufmerksam betrachtet, sich in den tiefen Schattenton und das Helldunkel mit vertieft, so tritt uns in Caspar Dughet's Rundbilde eine heitere Kraft der Natur entgegen. Die Mitte dieses Bildes nimmt ein Wasserfall ein, der sich zwischen Felsenmassen erst hell beleuchtet, dann in den dunkeln Abgrund drängt. Von dem Wasser ist nur die schönste Partie, und diese wieder getheilt und vermanchfalt in den Formen sichtbar, so wie von den Felsen nur die eine Seite und zwar an der breitesten Masse das volle Licht hat. Auf dieser steht dann ein runder Tempel, dem der Sibylle zu Livoli ähnlich, wie denn auch das Ganze eine in dieser Gegend studirte, aber doch frei wiedergegebene Composition zu seyn scheint. Den Mittelgrund vor dem Wasserfall nimmt eine Stadt ein, deren Gebäude antike Formen haben. Dahinter ragen höhere und niedere Berge in milder Beleuchtung hervor. Die gewählte Tageszeit scheint Morgen und alles ist mit mildem Dufte umgeben; nur der Vordergrund links hebt durch starke Schattenmassen das Ganze ungemain und bewahrt das sonst Milde vor Einförmigkeit. Der ganze Ton hat viel von Nicol. Poussin's Kraft und Claude Lorrain's über alles sich verbreitenden Schmelz, so daß dieses Bild ihm näher als viele unseres sonst etwas härteren und nicht immer im Farbentone harmonischen Meisters steht. Die Erhaltung ist dabei sehr gut und nirgends eine Nachdunkelung oder ein Auswaschen der Farbe.

G. L. Braun, Professor.

II.

Archäologische Studien.

Der vieles und was mit dem vielen nicht immer verbunden ist, gründlich gestaltende Berlin. Archäolog und Sekretär des archäologischen Instituts in Rom, wohin er seit einigen Monaten zurückgekehrt ist, Professor Eduard Gerhard hat sich durch die Herausgabe seiner Studien zur Archäologie (1r Theil X und 326 S. bei Duncker) ein neues Verdienst um Archäologie und Kunst erworben. Als Mitgenossen werden auf dem Titel R. D. Müller, Th. Panofka, Otto B. v. Stackelberg und F. G. Welcker genannt, die Studien aber selbst als hypoboreisch-römische auf dem Titel bezeichnet, weil seit 1822 eine Schaar nordischer

Freunde in Rom sich zusammenschloß, um Winckelmann's und Ziega's Vorbild folgend, deutsche Studien mit römischer Anschauung zu verknüpfen, woraus sich denn 1829 das archäologische Institut und seine Annalen und Bulletins erschloß, welches bis jetzt einen vieles an's Licht fördernden und lebhaft anregenden Fortgang gehabt hat. Alterthümliche Kunstfreunde überblicken hier in zweckmäßiger Zusammenstellung das Meiste, wovon eben jetzt unter den römischen und deutschen Archäologen die Rede ist. Es war sehr zu wünschen, daß Prof. Gerhard seine Ideen über die pelagisch-kabirische Urmythologie, über den Demeter- und Koradiens, wozu sein Prodrömus schon so viele Andeutungen enthielt, und also die durch die Myserien durchgehende Naturidee noch einmal entwickelte. Dieß ist hier durch den ersten Aufsatz in diesen Studien geschehen, der schon 1827 in München niedergeschrieben wurde. Schelling wird es aber doch wohl übel vermerken, daß auf seine Cabiren keine Rücksicht genommen wurde. Und was wird der Aglaophamos sagen? Sehr erwünscht müssen im 2ten Abschnitte die römischen, etruskischen und großgriechischen Ausgrabberichte seyn, die Gerhard, und Panofka als wahre Schlüsselhalter dieser dem Pluto entrissenen Kunstschätze gegeben haben. Was wir in den Bulletins, in den Beiblättern der Halle'schen Literaturzeitung, in der Berliner Staatszeitung u. s. w. vereinzelt lasen, finden wir hier zu bequemer Uebersicht geordnet. Welch eine Fülle von antiken Kunstideen auf Gefäßen! Unter den 9 vermischten Aufsätzen, die den 2ten Abschnitt bilden, haben uns die von den Pallantiden an den Friesen des Theseustempels von Ottf. Müller, und die Himmelfahrt des Herkules von Welcker vorzüglich angesprochen. Wie sehr ist es zu wünschen, daß diese Studien einen raschen Fortgang gewinnen.

III.

Einheimisches.

1.

Im Nekrolog, auf den am 2. Novbr. d. J. verstorbenen Obersten und Generaladjutanten B. von Odeleben in der Leipziger Zeitung vom 11. d. M. ist mit Recht bemerkt worden, daß er, selbst Meister in der Situation, und Landkartenzeichnung, stets ein eifriger Kunstfreund gewesen ist. Er gehörte zu den wackern Männern unserer Stadt, der ohne allen Eigennuß oder speculativer Benutzung junger

Künstler, diesen stets Zutritt zu sich gestattete, ihre Versuche ermunterte, ihre Bestrebungen leitete und wo er Talent zu finden glaubte, den Unbemittelten Unterstützung und Verdienst verschaffte. Er war es, der die Beurtheilung der letzten Ausstellung (Nr. 18. 19.) uns mittheilte, aber nicht genannt seyn wollte.

Noch 3 Tage vor seinem schnellen Tode schickte er mir für dieses Blatt die beifolgende Mittheilung, der ich hier um so lieber einen Platz gab, da er von dem rühmlichen Eifer unserer jungen Akademisten und Künstler ein erfreuliches Zeugniß gibt. Möchte dieß Beispiel viel Nachahmung und Aufmunterung von den Professoren der Akademie selbst finden. Nur solchen freien Vereinen entsproßt freie Entwicklung des Talents, bilden sich Schulen, entsteht Wettstreit. Was geschieht nicht in dieser Rücksicht in Berlin, München und Düsseldorf? Hier die von v. Odeleben uns zugekommene Nachricht:

Wir bemerken jetzt unter unsern jungen Künstlern der Akademie ein reges Streben, sich zu vervollkommen, und dahin gehört auch die Stiftung eines Künstlervereines, welche erst vor wenig Tagen in's Leben getreten ist, ungeachtet die Idee dazu schon längere Zeit Wurzel gefaßt hatte. Eine kleine Anzahl von Malern, Bildhauern und Kupferstechern — vielleicht nur 11 Individuen, welche für ihre Kunst am begeistertsten sind, haben bereits ihre Statuten festgesetzt und sich anheischig gemacht, alle 4 Wochen spätestens, eine Zeichnung, eine Skizze, ein Gemälde, oder was es sey, dem Vereine vorzulegen. Wer dieses unterläßt, wird mit einer Geldbuße belegt. Alle 8 Tage sammeln sich die Mitglieder und werden durch Vorlesungen, theils neuerer Werke über Kunst, theils der alten Geschichte, ihren Geschmack zu veredeln und ihre Kenntnisse zu erweitern suchen. Sie beabsichtigen — eben aus der alten oder biblischen Geschichte sich Aufgaben zu stellen, bei welchen z. B. Maler und Bildhauer zugleich concurriren können, sey es auch nur in der Skizze. Der kleine, junge Verein, welcher absichtlich nur aus einer geringen freiwilligen Anzahl sich gebildet hat, in Zukunft aber über seine Mitglieder — auf Anmeldung — ballotiren wird, bringt, nach seinen Kräften, die geringen Beiträge zusammen, welche allmonatlich theils zu dem Lokale zu den Versammlungen, theils zu Anschaffung von einem guten Kunstjournal oder anderer Bücher erforderlich sind. Auch hat er sich bereits constituirt und einen Vorstand in dem Maler Rolle, so wie einen Sekretär und Kassirer in dem Bildhauer Neß er-

wählt. — Das Erfreulichste aber ist, daß unser verehrter und verdienstvoller Professor Riezschel, an welchen sich die jungen Leute gewendet haben, und welcher ihre Statuten geprüft hat, selbst sehr lebhaften Antheil an diesem Vereine nimmt und ihn mit gutem Rath auf das freundlichste und wohlwollendste unterstützt. Da seine Verhältnisse nicht gestatteten, als Vorstand das Ganze zu leiten, so wird er doch in Zukunft den Zusammenkünften beiwohnen und ihnen seine Leitung nicht entziehen. Hierdurch fühlen sich die jungen Künstler geehrt und beglückt. Wenn sich also der gute Geist und der ächt künstlerische Sinn, welcher sich bei Begründung dieser kleinen Gesellschaft kund gegeben hat, erhält; so dürfen wir mit Recht den günstigsten Einfluß auf die Ausbildung junger Talente hoffen, bei welchen bloß Enthusiasmus für die Kunst jene Idee in's Leben gerufen hat.

IV.

B e r m i s c h t e s.

Die zu 2 Dritttheilen aus der Allg. Zeitung von 1826 durch einen vorlauten Druckergehilfen in Dessau wieder zu Tage geförderten, mit einem dritten Schreiben von F. N. Meyer ausgestatteten drei Schreiben aus Rom mit der Unterschrift von acht Ehrenmännern, die zum Theil wie Joh. Niepenhausen bereits Elysium malen, haben in den Brockhaus'schen Blättern

A n z e i g e.

Der mühsam fleißige Maler Reibisch gab früher colorirte Abbildungen von den ritterlichen Waffen und Rüstungen, die sich damals in der vielbesprochenen K. Rüstkammer befanden, jetzt aber in dem neuerrichteten Museum und Rittersaal weit zweckmäßiger aufgestellt sind, als ein Bilderbuch in 9 Hefen heraus, welches besonders im Auslande manchen Liebhaber gefunden hat. Vor 2 Jahren fing er eine neue, weit sorgfältiger angefertigte Sammlung an, mit dem Titel: deutscher Rittersaal, historisch-artistisch bearbeitet von F. M. Reibisch aus Dresden. Davon ist vor kurzem die zweite Abtheilung erschienen, 2 Bogen Text von S. 30—44, in welcher ausführliche Nachrichten über die verschiedenen Arten der Turniere, ihren Gesetzen, Bewaffnungen, Ritter- und Rossbekleidungen, Wappenherolden und allem Personal und Zubehör aus alten Chroniken, Turnierbüchern und Beschreibungen auf unserer K. Bibliothek mitgetheilt werden. Da die erste Abtheilung in 30 Bildtafeln die einzelnen Theile der ritterlichen Armaturen, Schilder, Schwerter, Lanzen, Sattel u. s. w. abbildete, so sind hier auf Tafel XXXIII—XXXVI Ritter in voller Turnierbewaffnung und gegeneinander anrennend, getreu nach den Originalen auf der K. Bibliothek kopirt und colorirt, zusammengestellt. Die 34ste Doppeltafel stellt ein Geschiffrennen vor, welches 1498 Kaiser Max mit Herzog Johann Friedrich von Sachsen zu Inspruck hielt, wo der Herzog aus dem Sattel gehoben wurde, der Kaiser die Lanze brach und auch stürzte. Dieß alles ist hier ganz erbaulich anzuschauen. Diese Tafel, so wie 31, 32, 33 sind aus dem Rennen des Herzogs Johann, Johann Friedrich und August von Sachsen genommen, die sich auf unserer Bibliothek auf Pergament gemalt befinden, sind aber von Reibisch sauberer ausgemalt, als im Original. Der Preis von wenigen Thln. ist für die große Mühsamkeit der Arbeit sehr billig. In Commission der Waltherschen Hofbuchhandlung.

für literarische Unterhaltung, im October d. J. Nr. 278. 279. ihr Recht erhalten. — Die auf unserer letzten Kunstausstellung allgemein bewunderte große Marine, Seesturm mit Schiffbruch an der norwegischen Küste, vom Prof. Dahl, ist von Frau v. Seebach, Schlaberndorf für 100 Th'lor erkaufte worden, die zwei kleinen norwegischen Landschaften, Ansichten desselben Thals darstellend, also Seitenstücke, sind in den Besitz Sr. Durchlaucht des Herzogs von Meiningen gekommen.

Während ein nicht ganz gelungener Versuch gemacht wurde, den schönen Concertsaal in Leipzig mit dem, freilich sehr verbliebenen Deserschen Plafond anzufrischen, fuhr der geschmackvolle Erbauer einer römischen Villa in dem äußern Umkreise Leipzig's, D. Härtel, fort, seinen im klassischen Styl erbaueten kleinen Kunsttempel auch durch Freskomalerei auszumücken zu lassen. Der Plafond in dem Loggie ist von zwei Dresdener Künstlern, Peschel und Otto Wagner, in diesen Tagen al fresco vollendet worden. Im Plafond sieht man Jupiter im Thierkreise, Apollo und Diana zu beiden Seiten, nebst kleinen mythologischen Vorstellungen, geschieden durch zierliche Blumen- und Laubgewinde. Das Ganze umschlingt in leichter Schwebung eine Einfassung von Arabesken mit dem mannichfaltigsten Farbenreiz und mit der Hauptidee in anmuthigem Einklang.